

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup> 84.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Frachtkosten) 80  $\mathcal{M}$ , in dem Bezirk 1  $\mathcal{M}$  —  $\mathcal{M}$ , außerhalb des Bezirkes 1  $\mathcal{M}$  20  $\mathcal{S}$ . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 21. Juli.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9  $\mathcal{S}$ , bei mehrmaliger je 6  $\mathcal{S}$ . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1885.

## Amtlich e s.

Nagold.

### Floßperre.

Behufs Umbaus der Floßgassen in Nagold und Wildberg ist auf der Nagold nebst dem Zinsbach von der Monhardter Wasserstube aufwärts bis Erzgrube von der Zeit vom 3. August bis 12. September d. J. je einschließlich Floßperre verfügt worden, was hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

Den 17. Juli 1885.

N. Oberamt. Amtm. Wiegandt, St. B.

## Tages-Neuigkeiten.

### Deutsches Reich.

Lüdingen, 16. Juli. Soeben erscheint dahier unter der Leitung des früheren Redakteurs der Lüdingener Chronik ein im Geiste der deutschen Partei gehaltenes Wochenblatt, auf das Nachdrücklich empfohlen von der Leitung der deutschen Partei in Württemberg. Es verspricht, den Gegnern des Reiches tüchtig entgegenzutreten, und will die nationalen Kräfte zu gemeinsamer Abwehr und zum Angriff gegen dieselben sammeln. Die erste soeben ausgegebene Nr. enthält Artikel über „die Ziele der Demokratie“ und der Herzog von Cumberland und der „Stuttgarter Beobachter“. Auch für das allgemeine belehrende und gemüthliche Bedürfnis ist im „Deutschen Bürgerfreund“ gesorgt, so daß er getrost wird seiner Bestimmung entgegengehen können, in jedem deutsch-nationalen Hause sich heimisch zu machen. Es erscheint durch dieses Blatt einem längst gehegten Bedürfnis der deutschen Partei und ihrer Freunde in Württemberg abgeholfen; möge demselben Glück auf dem Weg, zunächst recht reiche und rasche Verbreitung beschieden sein. (Probennummern können bezogen werden in der Redaktion d. Bl.)

Stuttgart, 15. Juli. Eine ganz unerwartete Überraschung wurde dieser Tage dem Briefträger R. zu teil. Vor sechs Jahren hatte er das Mißgeschick, daß er anlässlich einer hiesigen Einwohnerversammlung 200 Mark zu viel ausbezahlt und das Defizit erst abends bei der Abrechnung bemerkte. Alle Versuche, den Empfänger der 200  $\mathcal{M}$  zu ermitteln, führten zu keinem Resultat, das Geld war und blieb verloren und mußte von ihm ersetzt werden; dieser Tage erhielt R. ein von Kinderhand überschriebenes Paket, bezw. Kouvert, das beim Öffnen 2 Hundert-Mark-Scheine in sich barg, ohne daß ein geschriebenes Wort gefunden werden konnte. Mit welchen Gefühlen der Briefträger sein so unerwartet wiedergefundenes Vermögen zu sich steckte, läßt sich denken. Dem widerrechtlichen Besitzer hatte offenbar das Gewissen geschlagen, vielleicht war er auch in bessere Verhältnisse gekommen, genug, das Geld war wieder da.

Stuttgart, 17. Juli. Ueber Schattenseiten des Krankenkassengesetzes schreibt das Berl. Tagebl.: Innerhalb der Krankenkassen treten in größeren Städten und Industrieorten bedenkliche Erscheinungen hervor. Es zeigt sich nämlich eine sehr große Vermehrung der angemeldeten Krankheitsfälle, besonders wenn man damit die betreffenden Prozentjahre der freien Kassen vergleicht. Namentlich tritt eine beachtenswerthe Vermehrung der Zahl der Kranken immer bei den Arbeiterzweigen hervor, deren Mitglieder augenblicklich beschäftigungslos sind. Die Vergleichszahlen sind so auffallend, daß keine andere Erklärung möglich ist, als daß bei den nach dem Krankenversicherungsgesetz eingerichteten Kassen weit mehr Simulationen vorkommen als bei den freien Kassen. Und

in Fällen, wo beim Eintritt der Krankheit Simulation ausgeschlossen ist, hat man eine durchschnittliche Verlängerung der Krankheitsdauer bemerkt. Die freien Kassen wurden von den Arbeitern als ihr eigenes Werk betrachtet, dessen Interesse sie selbst zu hüten verpflichtet seien. Sie hielten es für ihre Pflicht, der Kasse nicht mehr als nötig zur Last zu fallen und den als krank angemeldeten Genossen zu kontrollieren. Bei den Kassen dagegen, zu denen sie durch den Zwang geführt wurden, ist das Gefühl der Selbstverantwortlichkeit und Selbstkontrolle nicht vorhanden, sondern vielmehr das Bestreben, von den gezahlten Beiträgen so viel Vorteil wie möglich herauszuschlagen. Bei den freien Kassen wird die Kontrollierung der krank gemeldeten Genossen als Pflicht betrachtet, bei den Zwangskassen als verwerfliche Angeberei, der man sich nicht schuldig machen mag. — In Uebereinstimmung damit läßt sich das Unerwartete über die in Ulm mit den Ortskrankenkassen gemachten Erfahrungen wie folgt aus: Nach dem schon jetzt gewonnenen allgemeinen Ueberblick sind die Ergebnisse im zweiten Geschäftsvierteljahr nicht so günstig wie im ersten, obgleich sich im großen Durchschnitt der allgemeine Krankenstand mit dem Eintritt des Frühjahres gegen die Wintermonate zweifellos verminderte. Wie in anderen größeren Städten, so haben sich auch hier die Doktor- und als natürliche Folge die Apothekerrechnungen im abgelaufenen Quartal erheblich gesteigert, und mit Recht wird diese Wahrnehmung als eine Klippe für das Krankenkassengesetz angesehen. Zum Beweise möge folgender Krankheitsfall dienen: Ein Arbeiter hat einen ganz gewöhnlichen Karbunkel (Geschwür); er geht zum Arzt, läßt sich die Krankenbescheinigung ausstellen und schickt sie auf das Krankenamt; nach 10 Tagen kommt er wieder, erhält 7  $\mathcal{M}$  Krankenunterstützung und der Arzt rechnet 8  $\mathcal{M}$ , sind 15  $\mathcal{M}$ . In solchen Fällen genügen vordem für 10  $\mathcal{S}$  Zuggpflaster oder gar nur eine gebatene Zwiebelscheibe zum Aufziehen und die Sache war abgemacht. Ähnliche Fälle mißbräuchlicher Inanspruchnahme der Ortskrankenkasse liegen in größerer Zahl vor. Es soll damit nicht gesagt sein, daß solche Fälle nicht auch bei den freien Hilfskassen vorkommen können; doch sind diese durch die Altersgrenze und die freie Wahl der Aufnahme mehr als die Ortskrankenkassen vor Ausbeutung geschützt. Die Gelder der Krankenunterstützungen müssen pfennigweise von den Arbeitern recht mühsam zusammengebracht werden; diese Kassen ertragen eine solche hohe Belastung nicht, die Anforderungen dürfen über das Notwendigste nicht hinausgehen, sonst ist ihre Existenz überhaupt bedroht und es werden Zwangsärzte mit Jahresgehalt und strenge Krankenkontrolle zur bedauerlichen Nothwendigkeit werden.

Stuttgart, 17. Juli. Auch in diesem Jahre ist die Heranziehung von Soldaten zu Erntearbeiten gestattet und die Truppenteile sind deshalb ermächtigt, nach Möglichkeit den Gesuchen zu entsprechen.

In Karlsruhe leben zur Zeit nicht weniger als 13 Millionäre, d. h. Steuerpflichtige, welche eine Million und darüber versteuern. Dieselben gebieten zusammen über das hübsche Stämmchen von 40 345 340 Mark.

Konstanz, 17. Juli. Der Kaiser ist um 8 Uhr hier eingetroffen und mittels Dampfschiffs in Begleitung des großherzoglichen Paares nach der Insel Mainau gefahren.

Nun sind auch noch die Herren Biered und v. Vollmar, die beiden sozialdemokratischen Führer in München, sich in die Haare geraten. Man zankt

sich jetzt also im sozialdemokratischen Lager nicht nur in Frankfurt a. M., in Leipzig und Berlin, sondern auch in der bayrischen Hauptstadt. Wenn die „alte Garde“ mit einem solchen Beispiel vorangeht, werden die Jungen wohl bald nachfolgen und dann kann es ja recht werden, denn Zündstoff, Unverträglichkeit, Eifersucht, Nechthaberei und andere schöne Sachen, ist im Lager jener Leute, die alles gleich machen wollen, schon lange in großen Mengen vorhanden. Also mit Mut und Kraft vorwärts!

Köln, 16. Juli. Eine Kardinals-Erhebung hat für den also Geehrten die unangenehme Zugabe, daß die Ceremonie, Reise nach Rom etc. sehr kostspieliger Natur sind. Als der frühere Kölner Erzbischof v. Geißel den Kardinalshut sich in Rom holte und gleichzeitig Ritter des schwarzen Adlerordens wurde, da zahlte Friedrich Wilhelm IV. die Kosten von ca. 40 000  $\mathcal{M}$  aus seiner Privatkassette. Um nun dem Erzbischof Herrn Paulus Melchers zu den Kosten zu verhelfen, hat sich gestern in Köln ein Komité von Erzbischöfen gebildet, welches durch Sammlungen die notwendige Summe einzubringen hofft und den Betrag alsdann Herrn Melchers in Rom zur Verfügung stellen wird.

Bei den Sachsehäusern scheinen die Anarchisten nicht sehr beliebt zu sein. „Ich bin ein Anarchist“, renommirte ein junger Schweizer beim „Kesselwoi“. „Mir ist's eine Kleinigkeit, eine Schule mit allen Kindern durch Dynamit in die Luft zu sprengen!“ Kaum war's raus, so hatte er von seinem altmodischen Nachbar eine Maulschelle, daß er vom Stuhl fiel, und die anderen Gäste prügelten ihn windelweich und warfen ihn zur Thür hinaus, wo ihn ein Schutzmann in seine Arme nahm.

Bremen, 17. Juli. Die sechs neuen Lloyd-Dampfer für die neuen Linien werden alle bei der Gesellschaft Vulkan in Stettin bestellt.

Hamburg, 15. Juli. Auch in Hamburg wird die Feuerbestattung eingeführt.

Der deutsche Athlet Abs aus Hamburg, der zu Anfang dieses Jahres auch in Süddeutschland mit Erfolg aufgetreten, ist in Amerika infolge eines Ringkampfes mit einem herkulischen Neger gestorben. Diese Todesnachricht ist den Mitgliedern des „Frisch Athletenklubs“ überhandt worden. (Wurde dementiert.)

Berlin, 16. Juli. Zwischen Barzin und Berlin ist ein regelmäßiger Kurierdienst eingerichtet. Täglich reist ein Bote mit Schriftstücken des hiesigen Auswärtigen Amtes nach Barzin. Auch der telegraphische Verkehr zwischen der Reichshauptstadt und dem augenblicklichen Aufenthaltsorte des Reichskanzlers ist sehr rege.

Berlin, 17. Juli. Heute früh nach 5 Uhr brach in der Hollmannstraße 35, woselbst mehrere Fabriken, Tischlereien und eine Eisengießerei sich befinden, Feuer aus, welches noch fortbauert. Mehrere Fabrikgebäude sind bereits vollständig ausgebrannt, ungefähr 500 Personen sind arbeitslos.

Zwischen Potsdam und Berlin verkehren jetzt täglich nicht weniger als 98 Personenzüge und an den Sonntagen gar 120. Das ist doch wirklich ein flotter Verkehr!

Ein Wiegenlied. Frauenversammlungen sind jetzt in Berlin nichts Seltenes. Recht zeitgemäß ist darum ein von der „B. Volkszig.“ gebrachtes Wiegenlied, das vom Vater zu singen ist. Es lautet: *Cia, popeia, nun schlafet ihr Angen; Die Mutter ist wieder „versammelt“ gegangen; Cia, popeia, o bleibt mir gesund, Die Mutter hält Reden, der Vater den — Mund.*

Unser Kaiser verläßt am 20. d. Mts. die Insel Mainau wieder und trifft am nächsten Tag zu längerem Aufenthalt in Bad Gastein ein. Dort wird, wie jetzt bestimmt verlautet, Kaiser Joseph von Österreich unserem Kaiser von Ischl aus einen Besuch abstatten, sofern Kaiser Wilhelm im August nicht selbst nach Ischl geht. Von einem Besuch des russischen Kaisers ist in neuester Zeit nicht mehr die Rede.

Die ehrlichen Fleischermeister in Berlin kämpfen einen harten Kampf gegen die Unehrlichen, das sind nämlich die Pferdefleisch-Wurst-Fabrikanten. Die neueste Nummer der „Fleischerzeitung“ enthält folgenden Satz: „Welch große Mengen Pferdefleischwurst unter falscher Etiquette täglich in der Hasenhaide verpackt werden, erhellt daraus, daß allein der „Fabrikant“ Klein allwöchentlich 1000 Pfd. sogenannte „Berliner Knoblauchwürstchen“, welche lediglich aus Pferdefleisch und Schweinefett hergestellt werden, an einige Wursthändler in der Hasenhaide liefert.“ Das erste Opfer im Kampf gegen die Pferdefleischwurst-Fabrikation ist übrigens gefallen. Der Pferdefleisch-Wurst-Fabrikant Kreuziger (ehemals Webergeselle) hat seine Gesellen entlassen und die Fabrikation eingestellt.

Es ist leider wahr, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Zanzibar sich in neuerer Zeit sehr verschlechtert haben. Der Reisende Dr. Fischer, der früher längere Zeit dort gelebt hatte und neuerdings dorthin zurückgekehrt ist, äußert sich dahin, daß es Herr Gerhard Rohlf's noch ein Leichtes gewesen wäre, den Sultan zu bewegen, sich unter deutschen Schutz zu stellen. Jetzt sei es zu spät, der englische Konsul Kirk gelte jetzt alles; Dr. Fischer meint, daß ein Konflikt unvermeidlich sei, denn die Engländer gingen darauf aus, die Deutschen ganz aus Zanzibar zu verdrängen, was natürlich nicht geduldet werden könne. — Warten wir zunächst einmal ab, ob Herr Travers, unser neu ernannter General-Konsul, nicht glücklicher operiert als Gerhard Rohlf's. Herr Travers soll einer der tüchtigsten unserer Konsule sein.

Dresden, 19. Juli. Der Festzug zum sechsten deutschen Turfest fand heute mittag um 12 Uhr bei dem prachtvollsten Wetter statt und ist glänzend verlaufen. Ueber 20000 Turner nahmen an demselben Teil. Der König und die Königin, sowie der Prinz Friedrich August wohnten vom Balkon des königl. Schlosses aus dem Festzug bis zum Ende bei. Auf allen Straßen, die der Festzug passierte, herrschte eine großartige Begeisterung.

Als ein erfreuliches Anzeichen dafür, daß endlich auch im Deutschen der verschlafene Michel zu erwachen und das Nationalgefühl sich zu regen beginnt, kommt aus Chicago die Kunde, daß dort ein deutscher Schulverein in der Bildung begriffen ist. Endlich! kann man nur sagen, endlich! raffen sich die Tausende von Deutschen, die dort leben, auf, um ihren Kindern in der Schule die Muttersprache zu erhalten und sie deutsch erziehen zu lassen. So wohl, man soll und kann sich dessen freuen, man kann aber auch sehr wohl sich darüber wundern, daß nicht schon längst eine deutsch-nationale Bewegung in Amerika besteht, dessen tüchtigste Bürger zum großen Teil Deutsche sind.

Der Paderborner Streit nimmt in der Presse seinen ungestörten Fortgang und hat namentlich die Polemik zwischen „Germania“ einer- und „Nationalzeitung“ und „Kreuzzeitung“ andererseits über den Studierurlaub des Bischofs von Paderborn einen ungemein gereizten Charakter angenommen. Inzwischen ist die ganze Angelegenheit zur amtlichen Entscheidung an die Kurie gelangt. Der „Moniteur de Rome“ bringt eine diesbezügliche Meldung und zwar in einer Form, wonach eine baldige Zurückziehung des Gelasses zu erwarten stünde. Wie es scheint, ist der Bischof von Trier, Korum, von Rom aus beauftragt worden, die einleitenden Schritte beim Bischof von Paderborn, Drobe, persönlich zu unternehmen; wenigstens soll sich der Bischof von Trier nach Paderborn begeben haben; um bei seinem Amtsbruder im Sinne der Kurie zu wirken; auch heißt es, daß Herr Korum mit dem Bischof von Münster in der Angelegenheit konferiert habe. Nach alledem darf man in der That gespannt sein, welchen Ausgang die so viel besprochene Affaire nehmen und vor Allem, ob der Paderborner Bischof dem Drängen der Intransigenten der Kurie nachgeben und den Erlaß zurückziehen und ebenso die ihm zugeschriebene

Absicht, das Knaben- und das Priesterseminar in Paderborn demnächst wiederzueröffnen, aufgeben wird.

Kaffee, ein antiseptisches Mittel. Neu dürfte es sein, daß der Kaffee auch eine antiseptische, säulnismhemmende Wirkung übt und daher ein vorzügliches Wundverbandmittel ist. Diese ohne Zweifel epochemachende Entdeckung hat der Oberstabsarzt Dr. Oppler in Straßburg (Elsas) gemacht. Derselbe glaubt, in dem gemahlten resp. pulverisierten Kaffee ein ausgezeichnetes Verbandmaterial entdeckt zu haben, welches allen Ansprüchen der modernen Chirurgie genügen dürfte. Die bisher damit angestellten Versuche sind zwar noch nicht vollständig abgeschlossen, doch geht so viel schon hervor, daß der gebrannte und gemahlene Kaffee, mit organischen Substanzen in Verbindung gebracht, den Eintritt rascher Zersetzung tierischer Gewebe und Flüssigkeiten zu verhüten, Blut u. vor Fäulnis zu bewahren vermag. Diese antiseptischen Eigenschaften verdankt der gebrannte Kaffee einmal der vegetabilischen Kohle, in welcher Form er teilweise erscheint — und die säulnismhemmende Eigenschaft der Kohle ist ja längst bekannt —, sodann den beim Rösten entstehenden, aromatisch riechenden brenzlichen Produkten. Die chirurgische Verwendung des Kaffees erfolgt einfach in der Weise, daß das Kaffeepulver etwa messerrückendick auf die Wunde gestreut und mit etwas Mull bedeckt wird; es bildet mit dem Wundsekret dann eine feste Schorfdecke, die der Wunde vollständigen Schutz gegen Verunreinigungen gewährt und keine schädlichen Stoffe von außen eindringen läßt. Die schwierige kriegschirurgische Frage des Mitnehmens eines Mittels ins Feld zur ersten antiseptischen Bedeckung der Wunden, die Benutzung eines Materials, welches in jedem Augenblick zu Gebote steht, dessen sofortige Beschaffung keine Schwierigkeit haben kann, scheint durch die Verwendbarkeit des Kaffeepulvers der Lösung näher gerückt.

#### Frankreich.

Paris, 16. Juli. Die Kammer verwirft den Antrag Germain auf Abschaffung der Salzsteuer. Die Erhöhung der Zudersteuer wurde angenommen, ebenso der Antrag Bovier-Papierre wegen Abschaffung der Papiersteuer; die Erhöhung des Preises für Luxusstabale wurde trotz des Widerpruchs des Unterstaatssekretärs Herauld mit 304 gegen 148 Stimmen angenommen.

Natürlich, nur ja keine Gelegenheit vorbeilassen; demonstriert gegen Deutschland muß werden! Am Mittwoch wurde in Paris eine Statue des bekannten Fabel- und Lieder-Dichters Veranger enthüllt. Dabei konnte Herr Spuller, dieser echte Franzose mit dem reinfranzösischen Namen, der einjährige Burenfreund Gambetta's, der sich auch früher schon durch gänzlichen Mangel an Taktgefühl hervorzuheben gewußt hat, nicht umhin, einen Toast auszubringen, den er mit dem Vers von Veranger schloß: „Der Rhein allein kann unsre Waffen härten.“ — Aber bedenken Sie doch, Herr Spuller, Weiber reden, Männer handeln; kommt doch herüber an den Rhein, wenn ihr Lust dazu verspürt!

Die aus Hue einlaufenden Depeschen des Generals Courcy bestätigen, daß die Franzosen Herren der Situation in der anamitischen Hauptstadt geblieben sind. Die königliche Familie ist nach Hue zurückgekehrt und hat sich zur Einsetzung eines neuen Regenten, namens Thosman, des Oheims des bisherigen Regenten Tüduc, bereit finden lassen. Thosman steht natürlich, wie das ebenfalls eingesezte neue Ministerium in Hue, ganz unter französischem Einflusse und hat unter dem Drucke desselben auch eine Proklamation an die Anamiten gerichtet, in welcher er dieselben auffordert, den französischen Truppen in der Verfolgung der Auführer und Blünderer beizustehen. Daß es den Franzosen indessen noch nicht gelungen ist, die anamitische Armee gänzlich zu zerstreuen, geht aus einer anderweitigen Meldung Courcy's hervor, wonach der anamitische General Thuget noch mit 1500 Mann in der Citadelle von Comba steht. General Courcy hat sich nach Haiphong zu einer Besprechung mit den Divisionsgenerälen begeben und gedenkt bei der Rückkehr nach Hue die Häfen von Annam zu besichtigen.

#### Spanien.

Madrid, 17. Juli. Eine republikanische Verschwörung wurde seitens der Polizei in Madrid, Saragossa und in Mataro entdeckt. In Saragossa wurden 60 Personen, darunter 1 Oberst und viele Offiziere, welche wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt und

fürzlich aus Frankreich zurückgeführt waren, verhaftet. In Madrid hat man eine Wasserniederlage und Papiere gefunden. Die Ordnung wurde nicht gestört. Zweifellos ist das stehende Heer von der Bewegung nicht angesteckt worden.

Madrid, 18. Juli. Laut offizieller Mitteilung des Ministeriums des Innern sind seit dem Ausbruch der Cholera in Spanien 60000 Erkrankungen und 17000 Todesfälle vorgekommen.

#### England.

London, 17. Juli. Die meisten Morgenblätter fassen die Lage ruhiger auf und meinen, keine ernste Ursache für Kriegsbejorgnisse sei vorhanden. Daly Telegraph bezeichnet alle Gerüchte über russische Truppenverrächtungen im Zulstarpas für übertrieben.

London, 17. Juli. Wie der „Daily Telegr.“ erfährt, verlangt England, daß Rußland die Absendung von Verächtungen nach dem Zulstarpas einstellt. Die hiesigen ministeriellen Blätter betonen den Ernst der Lage, erhoffen aber eine beruhigende russische Antwort.

London, 18. Juli. Die „Times“ erfährt, daß nunmehr auch Rußland seine Zustimmung zur Emission der ägyptischen Anleihe erteilt habe.

In den Londoner Kirchen wurden am Sonntag fast durchweg die Artikel der „Ball Mall Gazette“: „Der Jungfrauentribut Neu-Babylons“ zum Texte der Predigten genommen. Das Blatt reproduziert in seiner Montagsnummer einen Teil derselben, um darzutun, daß Prediger verschiedener Kirchen und Sekten jene Artikel durchaus nicht für anstößig, sondern für ein mutiges und heiliges Werk erkannt haben. — In ihrer Montagsnummer teilt die „Ball Mall Gazette“ mit, daß der Prinz von Wales sein Abonnement auf das Blatt gekündigt habe.

#### Rußland.

Warschau, 15. Juli. In der Vorstadt Neupraga sind gestern über 30 Häuser niedergebrannt. Gegen 400 Familien sind obdachlos; der Schaden ist sehr bedeutend. Es wird berichtet, daß mehrere Personen verbrannt seien.

#### Afrika.

In einem Schreiben des Mahdi an einen seiner Freunde in Kairo entwickelte er sein Programm für die Zukunft u. a. in folgenden Sätzen: Alle Europäer, welche in Ägypten bleiben wollen, müssen entweder zum Islam übertreten, oder werden niedergemacht. — Die Tribunale werden abgeschafft, und alle Advokaten, Richter und Bucherer werden vertrieben. — Beamter kann nur ein rechtgläubiger Moslim werden, der fertig arabisch sprechen und schreiben kann und sich mit einem mäßigen Gehalte begnügt. — In der Armee und Marine dürfen nur Araber und Sudanesen dienen; alle europäischen Elemente werden ausgeschieden. — Der Suez-Kanal und die Häfen von Alexandrien, Port Said und Suez sollen verfallen und dürfen niemals gereinigt werden. — Alle öffentlichen europäischen Schulen werden geschlossen, besonders diejenigen der katholischen und protestantischen Propaganda. — Es wird eine vollständige Gütergemeinschaft eingeführt.

#### Gandel & Verkehr.

Horb, 14. Juli. Der Stand der Hopfengärten kann hierorts ein befriedigender genannt werden. Späthopfen sind noch im Wachsen begriffen, da der letzte ausgiebige Niederschlag die Pflanze aus's Neue belebt hat. — Den Frühhopfen ist der Regen zu spät gekommen und haben dieselben infolge dessen auch nur einen spärlichen Blütenansatz, jedoch haben die Stöcke ein gesundes Aussehen und sind frei von Ungeziefer.

Kottenburg, 14. Juli. (Hopfen) Die Hopfen stehen hier und Umgebung ganz gesund und sind durch den Regen in jüngster Zeit in starkem Wachstum begriffen; das Herausschlagen der untersten Äste, welche zwar stets entfernt werden, aber doch immer wieder zu sehr nachwachsen, ist jedoch dem Höherwerden des Stodes sehr nachteilig. Im Allgemeinen stehen Drahtanlagen besser als Stangenanlagen, Frühhopfen haben bereits Dolben und bei Späthopfen ist die und da Blütenansatz zu finden.

Eilwangen, 17. Juli. In unserem Bezirk ist die Reperante nahezu beendet und liefert hinsichtlich der Güte und Menge ein recht befriedigendes Ergebnis; weniger befriedigend dagegen sind die bis jetzt von den Käufern gebotenen Preise, welche sich bloß zu 10 bis 12 s pro Str. verstehen wollen. (Konturreisöffnungen). Friedrich Dieterich jr., Kaufmann in Besigheim. — Karl Hermann, Kolgerber in Besigheim. — Pfeiffer, Joseph, Uhrenmacher in Schramberg.

#### Manenios.

Romantische Erzählung von E. Homber.

(Fortsetzung.)

3. Kapitel.

Die Trennung.

Es war zwei Stunden nach der Mittagzeit, als Georg im kleidsamen Reisehabit über den Schloß-

hof ging. Auf dem Kopfe trug er das Sammetbaret mit der Reihfeder, was ihm so gut stand, aber an der Seite hing ihm kein zierlicher Degen, sondern ein schweres Schwert, was er schon seit Jahren so meisterlich zu führen verstand. Diese Waffe sollte sein treuester Gefährte auf der Reise und in der fremden Welt, wohin er getrieben wurde, sein, gewährte in den damaligen Zeiten ein gutgeführtes Schwert doch oft Alles, Sicherheit, Ehre und Unterhalt. Was Georg sonst noch an Rüstungs- und Reisegegenständen brauchte, befand sich in dem schweren Mantelsack auf dem Rücken seines kräftigen Rosses, welches von einem Knappen gehalten, bereits ungeduldig im Thorwege stand.

Georg sah sehr ernst und bleich aus und verabschiedete sich von dem alten Schlossvogt und seinem biederen Weib, die ihm einst Mutter gewesen war, mit den Worten:

„Ich muß im Auftrage des Herrn Grafen eine weite, weite Reise antreten, deren Ziel ich Euch nicht sagen kann. Lebt alle recht herzlich wohl! Tausend Dank für die Wohlthaten, die ich als Knabe dereinst von Euch empfang, und falls ich nicht wiederkehre, so behaltet den armen, namenlosen Junker in gutem Andenken! Er wird Euch nie vergessen!“

Bestürzt über die Anrede wollten die alten Leute Näheres über Georg's weite Reise erfahren, er wies sie aber mit ernster Miene ab und that das Gleiche bei den Fragen aller übrigen Bediensteten auf dem Schlosse.

Georg wollte schon zu Pferde steigen, als er sich noch einmal zu besinnen schien und in das Schloß zurück eilte. Er begab sich nach dem Zimmer des Grafen, denn ohne einen letzten Abschied wollte er doch nicht von seinem hohen Gönner und Wohlthäter scheiden, wenn auch die Begegnung mit dem Grafen heute Vormittag bereits einem Abschiede geglichen hätte.

Man konnte es dem Grafen Herrenried ansehen, wie gerührt er war, als er den scheidenden Junker vor sich sah und dieser dem Grafen für alle Wohlthaten dankte, die er von Kindheit an auf Schloß Herrenried empfangen.

Der edle Schloßherr wollte von diesem Danke wenig hören und sagte:

Die Pflege und Erziehung, die ich Dir angebeihen ließ, Georg, war ein Werk der christlichen Barmherzigkeit und ich bleibe dabei, es war Gottes Fügung, daß ich Dich einst in Feindes Lande finden und retten mußte. Bist auch ein dankbarer Pflugsohn gewesen und ein wackerer Junker, ausgerüstet mit ritterlichen Tugenden und Eigenschaften geworden. Wahrhaftig, der Kaiser thäte ein gutes Werk, wenn er Dich zum Ritter schlage, natürlich erst dann, wenn Du Heldenthaten im Kriege vollbracht hättest. Nun ich denke da unten mit den Türken, die schon wieder begehrlischen Sinnes auf die alte Kaiserstadt Wien geworden sind, wird es bald wieder losgehen. Du kannst Dein Schwert führen, und sogar ein Fähnlein Reiter befehligen, es steht Alles in dem Empfehlungsschreiben, was ich Dir gab. Suche Dein Glück in der Welt, hier im Schlosse blüht es Dir nicht, kann es Dir nicht blühen. Machen wir als Männer uns den Abschied nicht schwer! Leb' wohl Georg, Gott sei mit Dir!

„Nochmals tausend Dank, mein väterlicher Wohlthäter,“ entgegnete Georg, „lebt auch ihr recht wohl und verbringt einen glücklichen Lebensabend. Grüßt auch Gertrud gelegentlich von mir und sagt ihr Lebewohl, weil ich es nicht durste.“

Graf Herrenried, der in diesem Augenblicke Georgs Rechte schüttelte, nickte schmerzlich eine Bekundung und die beiden Männer schieden von einander.

Nach wenigen Minuten sprengte Georg aus dem großen Hauptthore des Schlosses Herrenried. Es war eigentlich gegen den Brauch, in Friedenszeiten im Carriere aus dem Schlosse zu reiten und Georg that es nur deshalb, um seine Wehmut zu meistern, die er in seinem gepreßtem Herzen beim Verlassen der gastlichen Burg empfand. Das Scheiden an sich schmerzte ihn wenig, hatte er ja oft schon den Plan gehabt, nach Thaten und Ruhm in die Welt zu ziehen, aber daß er von Gertrud keinen Abschied nehmen und sie ohne diesen auf Nimmerwiedersehen verlassen mußte, das schmerzte ihn so sehr, daß sein inneres Empfinden sich gegen dieses Verhängnis förmlich aufbäumte.

Aber Georg achtete die Worte des Grafen und fühlte, daß dieser Recht hatte, eine Ehe des Burgfräuleins mit dem namenlosen Junker konnte der Graf

nicht begünstigen, so lieb er auch sonst den Junker hatte und die Trennung war daher für die Liebenden das Beste.

Als Georg unten im Thale angekommen war, mäthigte er die Schritte seines Rosses und blickte rückwärts nach der heimathlichen Stätte. Da lag sie vor ihm die herrliche Burg Herrenried mit ihren Thürmen und Zinnen, umgeben von Bergketten, die mit Tannen und Eichen gekrönt waren. Und dort oben im trauten Frauengemach sah neben der alten, ehrwürdigen Wirthschafterin Susanne, sein holdes Lieb, nicht ahnend, daß er auf immer scheiden mußte.

Den armen namenlosen Junker ergriff in diesem Augenblicke ein unbeschreibliches Wehgefühl und eine Thräne erglänzte in seinen schönen braunen Augen.

Dann zuckte ein Gedanke durch seiner Kopf, einen Abschied gab es vielleicht doch von Gertrud, den auch der Graf nicht mißbilligen würde.

Georg hielt sein Pferd an, stieg ab, öffnete den Mantelsack auf dem Rücken des Pferdes und zog aus jenem sein Waldhorn, was er so meisterlich zu blasen verstand. Und nun entlockte er bald dem Instrumente seine schönsten Weisen und blies mit einer Inbrunst, wie nie zuvor in seinem Leben. Zulezt erklang auch aus dem Horne das uralte thüringer Volkslied, das schon zur Zeit Ludwigs des Eisernen in Thüringen gesungen wurde und gar herzlichlich die Unmöglichkeit preist, daß sich Liebende vergessen können.

Als Georg dieses Lied geendet, wandte er seine Augen hinauf nach dem Schlosse und spähte, ob seine Melodien wohl bis dort hinauf gedrungen waren und der Geliebten einen letzten Gruß gebracht hatten. Georg's Antlitz lächelte da bald, die Falkenaugen sahen an einem kaum erkennbaren Fenster des Schlosses ein Tuch wehen. Dieses Zeichen rührte unzweifelhaft von Gertrud her, er erkannte das an der Lage des Fensters. Begeistert schwenkte er sein Baret zum Zeichen, daß auch er Gertrud sah und verweilte noch einige Zeit sehnsüchtige Blicke nach der Burg richtend. Die Trennung mußte aber doch vollständig vollzogen sein, daran mahnte Georg bald die rauhe Wirklichkeit.

Er stieg wieder zu Pferde und ritt ein neues Lieb blasend von dannen. Nach einiger Zeit hielt er inne und betrachtete sinnend das Waldhorn, sagte es dann plötzlich mit nerviger Faust und schleuderte es weit weg an die felsigen Ufer eines reißenden Gebirgsbaches, wo das Horn zerschmettert und in den Fluten begraben wurde.

„Du hattest mir nun zum letzten Male und gut gebient,“ rief Georg dem zerschmetterten Instrumente nach. Bei besserem Anlasse konnte ich nie wieder blasen. Auch will ich nicht als fahrender Sänger oder Musikan durch die Welt ziehen, sondern nach Thaten der Ehre und des Ruhmes, die sollen mich zum Ritter machen.

### 3. Kapitel.

#### Der Muehelwörder.

Die weithin hallenden Töne des Waldhorns hatten eine Gestalt nach dem einsamen Waldwege gelockt, den Georg verfolgte. Die Gestalt schien sich zwar nicht auf den Weg herauszutrauen, bewegte sich aber immer am Walbesraume mit dem im Schritt reitenden Georg dahin und führte zweifellos Böses im Schilde, dies ergab sich aus der lauernden Stellung des Mannes. Der Tag war aber noch hell und der Räuber oder Mörder im Walde schien den Moment noch nicht günstig zu erachten, seinen Anschlag auszuführen.

Doch jetzt kam ein Hohlweg, den der Reiter passieren mußte. Befend sprang die Gestalt auf den hohen Rand und nur wenige Augenblicke später saute ein schwerer Stein herab, der Georg am Kopfe traf und aus dem Sattel auf die Erde schleuderte.

Georg lag betäubt am Boden, so sehr hatte ihn der Steinwurf getroffen, und sein Pferd, durch den plötzlichen Fall des Junkers scheu geworden, that einen mächtigen Satz seitwärts, blieb dann aber stehen und wandte sich rückwärts laut wiehern nach seinem Herrn.

Inzwischen hatte sich der Bösewicht, der den Stein nach Georgs Kopfe geschleudert hatte, vom Walbesrande herab in den Hohlweg geschlichen, und näherte sich mit einem gezackten Dolche der Stelle, wo Georg betäubt lag.

Dem von Mörderhand bedrohten Georg entstand aber in diesem kritischen Augenblicke ein unverhoffter Retter. Das treue Pferd, dessen Anhänglichkeit Georg durch liebevolle Anhänglichkeit groß gezogen, näherte sich noch mehr seinem am Boden liegenden Herrn,

senkte seinen Kopf über diesen und wickerte dann kräftig. Diese Bewegung des Pferdes hatte den Muehelwörder unsicher gemacht und er wich erschrocken einen Schritt zurück. Gleichzeitig schlug aber auch Georg seine Augen auf, er war nur betäubt und wahrscheinlich in Folge des Wierens des Pferdes aus seiner Ohnmacht erwacht.

(Fortsetzung folgt).

### Allelei.

— In einem statistischen Artikel des „Hamb. Korresp.“ wird die Verhältniszahl der Diensthöten in den 15 Großstädten Deutschlands folgendermaßen angegeben: Es kommt ein Diensthöte (weiblicher oder männlicher): In Straßburg auf 22,7 Einwohner, in Danzig auf 21,4, in Hamburg auf 20,8, in Berlin auf 19,9, in Dresden auf 18,8, in Königsberg i. Pr. auf 18,2, in Nürnberg auf 18,0, in Köln auf 17,7, in Breslau auf 17,3, in Leipzig auf 16,6, in Hannover auf 16,5, in München 16,2, in Bremen auf 15,9, in Stuttgart auf 11,6, in Frankfurt a. M. auf 10,4, Mittel 17,7. Das Mittel im ganzen Reiche ist 34,1, also fast um die Hälfte weniger. Die Städte Stuttgart und Frankfurt würden sich nach dieser Statistik der durchschnittlich größten Wohlhabenheit erfreuen.

— Kundige Leute empfehlen Hartleibigen den wohlthummedenden Apfelwein statt Pillen aller Art.

— Auffindung eines Hainosaurus. Das naturhistorische Museum in Brüssel hat eine neue Merkwürdigkeit erhalten. In phosphorsaurem Kalkstein fand man nahe bei Mons 4,50 m unter der Erdoberfläche unter zahlreichen Muschelbildungen das gewaltige Skelett eines Hainosaurus aus der Familie der Seeidechsen. Dasselbe ist vollständig restauriert und jetzt in einem großen Glashaufe des Museums aufgestellt worden. Das Skelett mißt in der Länge 15 m und hat vier Floßbein an Stelle der Taten. Dasselbe ist das einzige vollständig erhaltene Specimen in Europa. Reste eines ähnlichen Reptils fand man vor Jahren im Berg Saint-Pierre bei Maftricht.

— Das Mädchen mit dem Kaninchenauge. Der französische Arzt Dr. Gilbert hat an die Pariser Academie ein Schreiben gerichtet, worin er von einer merkwürdigen Operation Mitteilung machte. Ein junges Mädchen mußte auf einem Auge in Folge von Hervortreten des Augapfels aus seiner Höhle und grünem Staar operiert werden. Dr. Gilbert nahm das Auge aus der Höhle und ersetzte es durch ein unter gehöriger Voricht einem Kaninchen frisch ausgeschnittenes. Die Uebertragung geschah am 5. Mai und am 26. Mai nährte es sich an seiner neuen Gaststelle, bewegte sich und zeigte eine fast normale Consistenz; die transparenten Teile sind kaum getrübt. Der Erfolg, sagt der Operateur, ist sehr zufriedenstellend; das Kaninchenauge sei jedenfalls einem Glasauge vorzuziehen, und nichts besage, daß es nicht auch noch zum Sehen tauglich werde. Die Bestätigung für das Letztere müßte jedenfalls noch sehr abgewartet werden.

— „Weil sein Vater der Maire ist!“ Die hagenauer Zeitung erzählt folgendes Schulgeschickchen: Der Lehrer spricht zurechtweisend: „Seht Euch hier den fleißigen Heinrich an. Warum muß ich den immer loben, wenn ich Euch zu tabeln habe?“ Unberufene Stimme: „Weil sein Vater der Maire ist.“

„Fürs Haus.“ Nr. 145 dieses praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen (vierteljährlich 1 Mk) enthält u. A.: Hausleib. Billige Ostseebäder. Der Hausgarten im Juli. Spar- und Straßbüche. Kinderreinsalt. Gewitterwucht. Ein wunder Punkt. Königin der Nacht. Gartenwege vom Unkraut rein zu halten. Gummimantel Stoff, aus gepupften Fäden. Schwimmanzug. Handtücher. Weißbrot für Kinder. Schweinragout. Gefüllte Leberbraten. Crème. Süddeutscher Küchensettel. Käsef. u.

Basigheim (Württemberg). Geehrter Herr! Erlaube mir auf Ihr werthes Schreiben mitzutheilen, dass ich Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen schon ein ganzes Jahr lang als Hausmittel führe und mir ausserordentlich gute Dienste leisten. Achtungsvoll grüßend Frau Link, Kunstmüllbesitzerin.

Man versichere sich stets, dass jede Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rotem Feld und den Namenszug R. Brandt's trägt und weisse alle anders verpackten zurück.

Bufarester 20 Fred. Loofe. Die nächste Ziehung findet am 1. August statt. Gegen den Kursverlust von ca. 16 Mark bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 1 Mark pro Stück.

Auflösung des Käufels in No. 83.

Ballan, Ballen, Ballen.

Beantwortlicher Redakteur Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Zeller'schen Buchhandlung in Nagold.

**Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.**

**Stadtgemeinde Nagold.**  
Am Samstag den 25. ds. (Fiertag Jakob) verkauft die Stadtgemeinde den Ertrag von

**3 Morgen Dinkel**

im Schrosen, wozu Kaufsliebhaber vormittag 11 Uhr an Ort und Stelle eingeladen werden.

Stadtpflege.

**Schwarzwald-Bienenzüchter-Verein.**  
Ausschuss-Sitzung  
Sonntag d. 26. Juli, nachmittags 1 Uhr, im Hirsch in Pfundorf.  
Zu zahlreichem Besuch ladet die Mitglieder und Freunde der Sache ergebenst ein  
der Vorstand.

Nagold.  
**Empfehlung.**

Ich beehre mich hiemit anzuzeigen, daß ich in dem Hause der Tuchmacher Siebenrath's Witwe hier die **kleidermacherei** betreibe, und bitte bei billigster und solider Arbeit um geneigtes Zutrauen.

Helene Kauser.

Nagold.  
**500 Mark**  
werden gegen gute Sicherheit sogleich ausgeliehen von Fried. Vertsch, sen.

Nagold.  
**Arbeiter-Gesuch.**  
Ein kräftiger Arbeiter (auch Nichtziegler) findet sogleich Beschäftigung in **Kauser's Ziegelei.**

Nagold.  
Ein kräftiger **Junge,** welcher die **Müllerei** zu erlernen wünscht, kann sogleich eintreten bei Kath. Lehre, Kunstmühle.

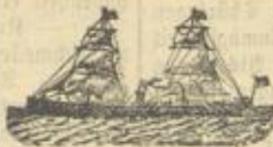
Nagold.  
Ein rechtschaffenes **Dienstmädchen** findet sogleich oder bis Jakob eine Stelle durch die Redaktion d. Bl.

Nagold.  
Neue holländ.  
**Vollhäringe**  
empfehlen in feiner Qualität  
Gottlob Schmid.

Nagold.  
**Prinzessin-Zwiebackmehl,**  
eigenes Fabrikat, in vorzüglicher Qualität.  
**Nestle's Kindermehl, Knorr's Habermehl**  
empfehlen  
Heinr. Gauss, Konditor.

**Mit kaiserl. Königl. Oesterr. Privilegium und Königl. Preuß. Ministerial-Approbation**

**Dr. Borchardt's** aromatische **Aräuter-Seife**, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten; (in verpackten Original-Päckchen à 60 S.)  
**Dr. Suin de Boutemard's** aromatische **Zahn-Pasta**, das universelle und zuverlässigste Erhaltungsmittel der Zähne u. des Zahneisens; (in 1/2 u. 1/4 Päckchen à 1.20 u. 60 S.)  
**Dr. Lindes** **Vegetabilische Stangen-Pomade**, erhöht den Glanz und die Festigkeit der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Schmitel; (in Originalstücken à 75 S.)  
**Sperati's** **Italienische Seife**, ist zum Waschen und Baden ausgezeichnet durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschwindigkeit und Weichheit der Haut; (in Päckchen zu 25 und 50 S.)  
**Dr. Hartung's** **Chinarinden-Öl**, aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Ölen, zur Conservierung und Verschönerung der Haare; (in verpackt. u. im Glase gestempelt. Flaschen à 1 M.)  
**Dr. Hartung's** **Aräuter-Pomade**, zusammengesetzt aus ätherischen, nahrhaften Säften und Pflanzen-Zugrediencien, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; (in verpackt. u. im Glase gestempelt. Tiegeln à 1 M.)  
**Necht** werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in dieser Gegend so beliebt gewordenen Artikel in Nagold nach wie vor nur allein verkauft bei **G. W. Kaiser.**



**America.**

Die Königl. Belgischen Postdampfer der „Red Star Line“ fahren von Antwerpen jeden Samstag direct nach

**Newyork & Philadelphia.**

Ausgezeichnete Dampfer mit vorzüglicher Einrichtung für Passagiere aller Classen. Deutsche Bedienung und Arzt auf jedem Schiff. Passagepreise I. Cl. M. 260—380 nach Lage der Kajüte; II. Cl. M. 220; III. Cl. M. 90.

Man wende sich an von der Becke & Marsily in Antwerpen oder E. W. Koch in Heilbronn und Schmidt & Döhlmann in Stuttgart oder an den Bezirks-Agenten **Gustav Keller in Nagold.**

Die **Aufnahme** jeder Art, sowohl von Behörden, Kaufleuten, Industriellen als Privaten, in sämtl. existierende Zeitungen und Zeitschriften der Welt, besorgen prompt und billigt zu Original-Zeitungspreisen  
**Haasenstein & Vogler in Stuttgart,** Königsstraße 62.  
Heilbronn, Gmünd, Ulm, Reutlingen, Eßlingen etc.  
Bei größeren Aufträgen entsprechende **Rabatt-Bewilligung.**  
Inseraten Kostenvoranschläge und Abfassung von Annoncen auf Wunsch gratis und franco.

Nagold.  
**Sühner Enten**  
30 Stück,  
4 Stück,  
werden im Laufe dieser Woche verkauft.  
**W. Häufler.**

**Pforzheimer Beobachter** (Amtsblatt), als gelesenstes Lokalblatt der bad. Nachbarschaft mit wöchentl. 2maligem Unterhaltungsblatt u. **wirkksamstes Infertionsorgan** bestens empfohlen, kostet bei jeder Poststelle vierteljährlich M. 1.80 und 40 Pfg. Bestellsch.

**Methodische Anleitung zum Selbstunterricht in der Doppelten Buchführung** von **Friedrich Scubitz,** Direktor der Handelschranstalt des kaufmännischen Vereins, vereidigter kaufm. Sachverständiger und Buchrevisor bei den k. u. k. Gerichten zu Wetzl. Preis M. 2.40.  
Zu haben in der **G. W. Kaiser'schen Buchh.**

Nagold.  
**Eiernudeln, Eiergerste, Eiersterne, Maccaroni, Ital., Paniermehl, Mutschel-Mehl**  
empfehlen **Hch. Gauss.**

**Die Schweiz.** Praktisches Handbuch für Reisende. Zehnte Auflage, bearbeitet von **K. Berner.** Mit einer Karte der Schweiz, Plänen von Basel, Bern, Zürich, Genf, Karten vom Vierwaldstätter See und von den Oberitalienischen Seen, einem Rigi-Panorama und vielen Illustrationen. Preis 3 M.  
Zu haben in der **G. W. Kaiser'schen Buchh.**

**Geld- und Brief-Konverte** in der **G. W. Kaiser'schen Buchh.**

**Zahn-Praxis**

von **C. Schlotterbeck.**  
Einsetzen künstlicher Zähne. Einzelne Zähne und ganze Gebisse bei billigster Berechnung. Zahnoperationen u. Plombieren hohler Zähne.  
Zu sprechen am **Mittwoch den 22. Juli** im badischen Hof in Calw.

Nagold.  
Wein Lager in  
**Nussbaum-Fournieren**

ist neu und schön fortirt und empfehle ich mich damit bei billigsten Preisen bestens.

**Gottlob Schmid.**

**Fettleibigkeit,** Asthma, Hämorrhoiden, nervöse Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, Ansatz von Wassersucht heilt in den schlimmsten Fällen sicher und ohne Berufsstörung brieflich  
**E. H. Griese, Spezialist,** Basel-Binningen.

Die besten und beliebtesten **Zimmermanns-Sprüche** und

**Kranz-Reden** beim Richten neuer Gebäude, namentlich von

bürgerlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Kirchen, Türmen, Rathhäusern, Kaffee-, Theater-, Gymnasialgebäuden, Bänken-, Schul- und Pfarrhäusern, Hospitälern, Diakonissen- und Armenhäusern, Proletariatsgebäuden, Fabrikgebäuden, Speichern oder Magazinen, Backhäusern, Brennereien, Brauereien, Mühlen, Kur- und Badehäusern, Gesellschaftslokale, Logenhäusern, Land- und Gartenhäusern, hölzernen Brücken, Schiffen u. s. w.

Schöne neu durchgesehene und vermehrte Auflage.  
Preis M. 2.50.  
Zu haben in der **G. W. Kaiser'schen Buchh.**

Von den so beliebten **Christoph Schmid'schen** Erzählungen für Kinder haben wir auf Lager:

Der Kanarienvogel. Das Johannisläuferchen. Das Läubchen. Das Kämmchen. Wie Heinrich von Eichenfels zur Erkenntnis Gottes kam. Der Weihnachtsabend. Die Osterfeier. Jedes Bändchen bloß 20 S.

Rosa von Fannenburg. Genovefa. Das Blumenförschen. Kartonnirt à 50 S.

Diese Erzählungen, je 2 in einem Bändchen, eleg. kartonnirt à 1 M., eignen sich besonders zu kleinen Festgeschenken.  
**G. W. Kaiser'sche Buchh.**

**Frucht-Preise:**  
Nagold, den 18. Juli 1885.

Neuer Dinkel	7 30	7 12	6 90
Daber	7 90	7 67	7 40
Gerste	9	8 85	8 50
Bohnen	—	8	—
Weizen	10	9 73	9
Roggen	9 10	9 03	9

**Frankfurter Goldkurs vom 18. Juli 1885.**

20 Frankenstücke	16	17-21
Englische Sovereigns	20	28-33
Russische Imperiales	16	69-74
Dukaten	9	50-55
Dollars in Gold	4	16-19